

Christustag Bayern 2012

In keinem anderen ist das Heil

Auszüge aus einer Predigt von Pfarrer Gerhard Muck beim Christustag in Straubing

„Een shem achèr“ – „Kein anderer Name unter dem ganzen Himmel ist den Menschen zur Rettung gegeben als der Name des Messias Jesus...“ singen die Geschwister einer messianischen Gemeinde in Tel-Aviv. Das Lied ist bei ihnen entstanden unter enormem Druck der ultraorthodoxen jüdischen Fraktion, die alles daran setzt, die Verkündigung von Jesus, dem Messias zu unterdrücken.

Internet-Terror mit Hacker-Angriffen, üble Verleumdungen bis hinein in die Medien, Anklagen wegen „unerlaubter Mission“ in einem bewusst demokratischen Staat mit Religionsfreiheit, Anschläge auf das Gemeindezentrum – einige Pläne wurden rechtzeitig entdeckt und konnten verhindert werden, doch einmal entstand erheblicher Sachschaden durch eine Benzinbombe. Trotz dieser Schwierigkeiten bekennen sie Jesus Christus als ihren Messias und schämen sich nicht dafür, dass sie als unwürdige Bürger angeschaut und gehasst werden, dass sogar versucht wird, einigen wegen ihres Bekenntnisses zu Jesus die Staatsangehörigkeit abzuerkennen. Trotz alledem beten sie für ihre Volksgenossen, auch für die ultra-orthodoxen, die sie verfolgen.

„Und stell dir vor“, so erzählt mir der Jugendleiter: „Jesus ist so gewaltig am Werk, dass er wieder einem bisher orthodoxen jüdischer Rabbiner die Augen dafür geöffnet hat, dass er tatsächlich der Messias und Sohn Gottes ist. Dieser Mann hat die Seiten gewechselt wie damals Paulus.“

„Wir können es nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“, bekannten Petrus und Johannes um das Jahr 30. Es waren wahrscheinlich nur wenige Wochen vergangen, seit Jesus der Auferstandene in die Dimensionen der für uns unsichtbaren Welt Gottes entrückt wurde; nur wenige Wochen seit er im Heiligen Geist von Jerusalem aus an Pfingsten seine Gemeinde hat entstehen lassen. Die Apostel behielten ihre Gewohnheit bei, regelmäßig in den Tempel zu gehen. Dort saßen am Tor Behinderte, die für ihren Lebensunterhalt Geld erbetteln sollten. Eines Tages wussten sich Petrus und Johannes vom Heiligen Geist gedrängt, einem Gelähmten zu helfen, der in seinem ganzen Leben noch nie laufen konnte. Geld hatten sie nicht. So konnten sie nur im Namen Jesu um seine Heilung bitten und wurden erhört. Der Lahme sprang im Tempel herum und lobte Gott. Die Menschen, die ihn kannten, wunderten sich, weil sie ihn noch nie so gesehen hatten. Nun war die Gelegenheit, auch der Auftrag, von Gott zu reden. Petrus und Johannes bezeugten, dass es Jesus war, der Gekreuzigte und Auferstandene, der den Lahmen

gesund gemacht hatte. Sie mussten auch davon reden, dass jeder Mensch ohne eine lebendige Beziehung zu Jesus verloren ist.

Das war den religiösen Führern entschieden zu intolerant. Denn wenn das stimmte, wären ja auch sie verloren. Deshalb sperrte man die beiden Apostel über Nacht ein, um ihnen den Prozess zu machen, was in Apostelgeschichte 4, 5-20 geschildert wird. Vier Punkte werden dabei deutlich.

1. Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen zu bezeugen, kann gefährlich werden.

Was damals passiert ist, geschieht heute fast überall auf der Welt. Sogar in einem freien, demokratischen Land wie Israel erleben Menschen, die sich zu Jesus dem Sohn Gottes bekennen, Verachtung, Schikanen und zum Teil auch Druck. Ganz zu schweigen von Diktaturen wie in Nordkorea, wo der Herrscher von seinen Leuten verlangt, dem Standbild seines Großvaters Kim-Il-Sung Ehre zu erweisen. Wer das verweigert, weil er seine Knie nur vor Jesus Christus beugt, kommt ins Straflager. Viele Christen kommen von dort nicht mehr lebendig heraus.

2. Trotz Drohungen und Gefährdung wirkt der Auferstandene durch seine Zeugen.

Die Menschen sehen: Der Preis, den man für das Bekenntnis zu Jesus zahlen muss, ist hoch. Trotzdem wächst die Gemeinde Jesu im Untergrund. Jesus hat versprochen, dass die Pforten der Hölle seine Gemeinde nicht überwältigen können. Heute sehen wir das in China: Die furchtbaren Gewalttaten an Christen während der so genannten „Kulturrevolution“ und danach haben nur umso deutlicher die Kraft des Geistes Jesu gezeigt. Ein chinesischer Bibelschmuggler, der gefragt wurde, ob er denn nicht wisse, dass dies sein Leben kosten könne, sagte damals: „Dann bin ich nur noch eher bei meinem Herrn.“

3. Mission geschieht auch vor dem Religionsgericht, weil der Geist Jesu in den Seinen am Werk ist.

Die Mächtigen und Klugen werden ratlos vor dem Handeln Gottes. Das Religionsgericht in Jerusalem damals musste zugeben: Was hier geredet wurde und geschah, kann man nicht Menschen zuschreiben, hier ist eine höhere Kraft am Werk. Ein Freund ist in einem muslimischen Land Christ geworden. Der Geheimdienst wurde auf ihn aufmerksam und verhörte ihn. Im Laufe des Verhörs, bei dem mein Freund den Eindruck hatte, dass Gott ihm die Worte in den Mund legt, sagte einer der Richter: „Du klingst so überzeugend. Willst du mich wohl auch zu einem Christen machen?“ Dieser Richter spürte etwas von der Kraft des Geistes Jesu und wurde

selbst davon angerührt. Weil er sich fürchtete, gegen den lebendigen Gott zu handeln, plädierte er für Freispruch.

4. Wir brauchen Prioritäten des Gehorsams

Petrus und Johannes stellen als Angeklagte ihre Richter vor das Gericht Gottes. Sie machen ihren Richtern deutlich: Auch ihr braucht Jesus den Gekreuzigten und Auferstandenen, denn es geht um das ewige Leben. Am Ende wird nur noch zählen, ob wir ihm gehorcht haben. Vor ihm müssen sich auch alle, die jetzt noch das Sagen haben einmal verantworten.

Vor wenigen Tagen war ich mit einem Sansibari, ich nenne ihn Christopher, zusammen. Er war Polizist und als Muslim auf dem Weg, Christ zu werden. Er erzählte mir von einem tiefgreifenden Erlebnis: Auf der Wache hatte er eine Bibel vor den Schmähreden seiner Kollegen in Schutz genommen. Als ihm ein Kollege mit einer automatischen Waffe drohte, sie entsicherte und auf ihn zielte – er wäre mit 30 Schuss durchlöchert worden – konnte Christopher nur sagen: „Ich weiß, wo der Weg hin geht. Ich habe aber Angst um dich. Wo willst du die Ewigkeit verbringen?“ Der Kollege brachte es nicht fertig, den Abzug zu ziehen, obwohl er sich darum bemühte, und wurde schließlich von seinen Kollegen überwältigt.

Es muss nicht so dramatisch sein. Ich war einmal in einer Situation, wo mir ein Vorgesetzter drohte, weil ich ihm widersprechen musste. Da musste ich ihm antworten: Mein erster Gehorsam gilt Gott und seinem Wort. Im Konfliktfall möchte ich ihm gehorchen und nicht einem Menschen – egal, was mir passiert. Im Stillen betete ich für mich: Herr Jesus, lass deinen Geist so stark in mir sein, dass ich der Versuchung widerstehen kann, Menschen mehr zu fürchten als Dich und Dein Wort!

Das ist auch mein Gebet und meine Bitte für Euch, liebe Geschwister in Christus. Amen.